Nr. 181 XXVI. Jahrgang

Sonnabend, 6. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Nr. 8 28, 13 8 38, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Ziffern- oder Auskunft 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abholung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unserm Tarifsatz an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Bezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.95
Nach d. Ausland in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Zusammenbruch englischer Angriffe am Norduser der Somme

Amerika beteiligt sich nicht an einem bewaffneten Eingreifen auf russischem Boden — Wieder 15500 Tonnen versenkt — Das Ergebnis der holländischen Kammerwahlen

Geht ruhig heim — das Spiel ist aus . . .

Der kluge Berliner Gerichtspräsident hat den angeklagten Anklägern im Kühlmann-Prozeß einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das unwürdige Spiel zur politischen, persönlichsten Hatzbetätigung konnte nicht auf Applaus gemünzt werden. Die Oeffentlichkeit, in der man dem Staatssekretär zu schaden gedachte mit einer „patriotischen" bengalischen Beleuchtung seiner Unterhosen, wurde, wie der Leser schon gestern erfuhr, ausgeschlossen. Damit auch der eventuelle Erfolg der üblen Komödie. Dr. Lohan oder hatte bekanntlich zuvor seine Bereitwilligkeit zur Ehrenerklärung für den Vetter der deutschen äußeren Politik ausgesprochen, wenn Kühlmann ihm, dem Ehrenhüter von der „Deutschen Zeitung", in die Hand versprechen, seinen Abschied zu nehmen. Stolz lieh' ich dem Spanier. Leicht kann einer das schöne Bild sich vorstellen. Indessen scheint der Eindruck auf den Staatssekretär nicht hinreichend tief gewesen zu sein. Er blieb nämlich ganz ruhig. Und verzichtete auf die ihm etwas über den Höchstpreis angebotene, entgegenkommende Erklärung des Herrn Doktors.

Dann begann das ganz intime Theater, von dem die Außenstehenden nur staunend erfahren, daß die drei je 40 Pferdestärken beherrschenden Chauffeure doch als Belastungszeugen offenbar nicht genügten. Denn nun brauchen die Angeklagten zum Wahrheitsbeweis plötzlich den früheren rumänischen Ministerpräsidenten Peter Carp. Er ist ihnen so unentbehrlich, daß sie auf diesen Zeugen gar nicht verzichten können. So ward der glorreiche Prozeß vertagt. Denn es scheint ja nicht so ganz einfach, den bejahrten rumänischen Staatsmann als Zeugen vor ein Berliner Gericht zu zitieren. Die alldeutsche Geographie mag so eigenartig wie möglich sein — auch die unberufenen Sittenrichter Kühlmanns wissen außer der Entfernung Bukarest—Berlin nebenbei auch die viel größeren Schwierigkeiten zu schätzen, Exzellenz Carp zur Zeugenvernehmung ausgerechnet darüber, daß sein Kollege Kühlmann kein Weiberfeind sei, nach Berlin zu zitieren. Der Minister Carp wird von der Wichtigkeit dieser Aufgabe nicht ganz durchdrungen sein. Vielleicht huldigt er dem ketzerischen Glauben, es gehe jetzt in Europa um noch wichtigere Dinge. Wahrscheinlich aber macht ihm — man kennt ja den aufrechten, properen Mann — das ganze Spiel so übel, daß er nicht einmal als Zuschauer, geschweige denn in einer Statistenrolle dabei mitwirken will. Jedenfalls — die Angeklagten haben die Vertagung. Gehen vorläufig frei aus. Und hoffen gewiß in edler Zuversicht, das Damoklesschwert in Gestalt eines seidenen Unterrocks bis auf weiteres über dem Haupt des verhaßten Ministers sammeln zu lassen.

Die Komödie könnte so ennuis gespielt werden, wenn es das anständige Publikum nicht satt hätte. Die andern möge man sich immerhin davon unterhalten lassen. Könnte man auf der Kläger-Seite aber nicht Verzicht leisten? Wir meinen, daß durch die Kitterung unglaubwürdiger Zeugen und durch die ebenso unzweideutige Erklärung des Hauptangeklagten die Sache erledigt ist. Der hat doch klipp und klar sich zu irgendeiner persönlichen Erklärung für den Staatssekretär erboten, wenn Kühlmann aus dem Amt scheide. Damit ist einwandfrei anerkannt, daß die angebliche Verfehlung des Staatssekretärs lediglich zu dem Zwecke behauptet wird, ihn politisch zu beseitigen. Wenn er das Amt verläßt, ist er ein Ehrenmann. Keinesfalls kann er sich also im Amt verfehlt haben. Denn dem Staatssekretär, der in politicis sein Frachthemd befleckt hätte, kann man ja, wenn er abgeht, nicht nachträglich das Gegenteil von dem bezeugen, dessen man ihn vorher bezichtigte. Klarer ward je kaum der persönliche Skandal zu politischen Zwecken als Kampfmittel bezeichnet. Dies sollte, zusammen mit der auf unbestimmte Zeit erlangten Prozeßvertagung, dem Reichskanzler genügen. Die „Deutsche Zeitung" ist schließlich keine staatsgerichtliche Instanz. Und das deutsche Volk hat den ekligen Stunk satt, wenngleich jetzt die Komik des Falles anfängt, sich durchzusetzen.

Satyros behauptet das Feld. Mag er zum billigen Ergötzen unsrer Feinde die Bocksfüße schwingen in Panzerräumen. Es ehrt sie nicht, wenn sie Geschmack daran finden. Gehört aber vielleicht zu ihrem uns landfremden Amt. Während sie Eduard VII. für dessen galante Eigenschaften die ganze, richtiger die halbe Welt Englands, des Kontinents ohne Beschwerde hätte Zeugnis ablegen können, diese erstaunliche Potenz schmunzelnd bestätigt, doch nie auf das Konto politischer Leistung oder Fehler gebucht hat. — —

Draußen, ja draußen . . .
Wer Tod ist los — schon wogt sich der Kampf,
Millern im wolkichten Pulverdampf,
Millern fallen die Würfel.

Dürft es deutsche Menschen geben, die das nicht fühlen, vor allem andern? Dies allein? Die nach vier Jahren blutig-ungeheurer Weltenwende den Kitzel so erbärmlichen Satyrspiels schätzen? Vom läppischsten Theaterdonner politische Luftreinigung erwarten?

Die Komödie ist aus. Muß aus sein, wenn sie nicht morgen unsre Schande, ein Volk von Helden in Taten und Leiden zum Weltgespött werden soll.

Gesteigerte Gefechtstätigkeit

× Großes Hauptquartier, 5. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Oestlich von Ypern wurden stärkere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Somme sind gestern früh dem starken englischen Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt. Auf dem Norduser des Flusses brachen sie vor unsern Linien blutig zusammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde sein Angriff durch unsern Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Oestlich von Villers-Bretonneux warfen wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück.

Am Abend lebte die Gefechtstätigkeit fast an der ganzen Heeresgruppenfront auf und blieb auch während der Nacht namentlich im gestrigen Kampfabschnitt gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erhöhte Gefechtstätigkeit auf dem Westufer der Avre und beiderseits der Aisne.

Leutnant Menkhoff errang seinen 35., Leutnant Thuy seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Vertagung des Prozesses

Im Kühlmann-Prozeß reichten die Angeklagten in zwei umfangreichen Schriften neue Beweisanträge ein und verlangten die Anhörung weiterer Zeugen, darunter des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Peter Carp. Das Gericht beschloß daher, die Verhandlung zu vertagen.

Die Vorgänge an der Murmanküste

Das Verhältnis zwischen der russischen Sowjetregierung und der Entente spitzt sich infolge der Landung von Ententetruppen an der Murmanküste außerordentlich zu. Das Amtsblatt der Sowjets „Iswestia" warnt die Westmächte dringend vor dem neuen Abenteuer, in das sie sich einlassen, und ein Artikel schließt mit den Worten: „Die Ergebnisse dieser angriffslustigen Politik könnten eine der gewollten entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. Wenn es den alliierten Armeen gelänge, die Macht der Sowjets zu vernichten und eine Regierung zu bilden, die sich aus Sozialisten und Verrätern der Sowjets zusammensetzte, so würde sich ihren Augen bald eine furchtbare Aussicht darbieten. Die deutsche Militärpartei würde alles tun, um dieser Regierung eine gegenrevolutionäre Regierung entgegenzustellen, die keine direkte Verbindung mit Deutschland zurückweisen würde. Im fünften Kriegsjahre würden die ehemaligen Alliierten sich russischen Heeren zusammen mit denen Preußens gegenübersehen. Die imperialistischen Alliierten sehen keinen solchen Ausgang des Weltkrieges voraus, jedoch würde ihre aggressive Politik die tragische Lösung beschleunigen. Mit diesen neuen Abenteuern in Rußland schmieden die Alliierten eine furchtbare Waffe gegen sich selbst."

Der Kommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, hat an den englischen Vertreter in Moskau eine Note gerichtet, in der er gegen die Truppenlandung heftig Einspruch erhebt und fortfährt:

„Das Volkskommissariat des Aeußern besteht in allerentschiedenster Weise darauf, daß in Murmansk, einer Stadt des neutralen Rußlands, sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens oder irgendeiner andern fremdländischen Macht aufhalten, und indem es noch einmal seinen schon mehrfach vorgebrachten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe im Murmaner Hafen wiederholt, spricht es gleichzeitig die bestimmte Erwartung aus, daß die Großbritannische Regierung ihre der internationalen Lage Rußlands widersprechende Maßnahme zurücknimmt, und daß das Arbeitsvolk Rußlands, das den heißen Wunsch hegt, in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage gedrängt wird, die seinem alleraufrichtigsten Bestreben nicht entspricht. Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Murmangebietes gegen jeden fremdländischen Einbruch auferlegt und diese ihre Pflicht werden die Roten Truppen unweigerlich erfüllen, und bis zuletzt ihren Revolutionspflichten zum Schutze des Rats-Rußlands nachkommen."

Die Lage wird durch einen Zwischenfall verschärft, den „Berlingske Tidende" berichtet: Der Bolschewikigesandte Bettler in Christiania reiste letzten Montag über Vardö nach Rußland ab. Bei Kirkenes wurde der Dampfer, auf dem er sich befand, von einem englischen Torpedojäger angehalten. Bettler und drei andre Russen wurden auf den Torpedojäger gebracht, der sie in Petschenga ans Land setzte, wo sie interniert wurden. Bettler befand sich auf dem Wege nach Moskau, um sich mit Lenin zu beraten. Diese Behandlung dürfte sich die Moskauer Regierung nicht ohne Einbuße ihres Ansehens gefallen lassen. Vielleicht wollen die Engländer sie herausfordern. In Archangelsk soll ein Geschwader von 13 Kriegsschiffen eingetroffen sein. Dennoch haben die Bolschewiki, wie Reuter meldet, die dortige Provinzialregierung verhaftet, offenbar, weil sie gegen die Sowjets Verrat geübt hat. Eine in Petersburg abgehaltene Versammlung von Vertretern der Verwaltungsräte von 27 Gemeinden Nordrußlands hat einen Aufruf an alle erlassen, in dem der Bezirksausschuß von Murman des Doppelspiels beschuldigt wird. In dem Aufruf heißt es, daß sich der Vorsitzende dieses Ausschusses den Engländern verkauft habe und unklare Beziehungen zu englischen Regierungsvertretern pflege. Sein und seiner Gesinnungsgenossen Ziel sei, eine Verbindung zwischen England und den Tschecho-Slowaken herzustellen, um die Revolution in Rußland zu ersticken. Alle nördlichen Bezirksräte werden zum kräftigen Widerstande gegen einen Vormarsch der englischen Truppen aufgefordert und sollen zu diesem Zwecke die Brücken sprengen und die Eisenbahnlinien zerstören. Die Truppen der Westmächte werden daher, wenn sie sich zu dem „bewaffneten Eingreifen" entschließen, auf entschlossenen Widerstand stoßen.

Kriegszustand an der Murmanküste

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

b. Basel, 5. Juli

„Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Auch über die Murmanküste wurde am 2. Juli der allgemeine Kriegszustand verhängt.

Amerika schließt sich aus

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Genf, 5. Juli

Der „Herald" meldet aus New-York: Lansing gab den Senatoren die Versicherung, daß Amerika sich zu einer kriegerischen Handlung auf dem Boden des russischen Reiches nicht bereit finden würde. Auch die Frage der russischen Monarchie sei für Amerika nicht diskutierbar.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 4. Juli. (Amtlich)

Unsre U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 15500 Br.-R.-T. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Drängen auf Fortsetzung der Friedenszielbesprechungen

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Genf, 5. Juli

Die „Humanité" meldet, daß der neue interalliierte Kriegsrat in Versailles in der zweiten Juliwoche sich mit den Berliner und Wiener Friedenszielen befassen wird.

„Journal du Peuple" meldet, daß die Gewerkschaften syndikalistischer Richtung in einer Konferenz bei Clemenceau von dem Ministerpräsidenten eine Fortsetzung der Friedenszielbesprechungen, wie sie durch Berlin und Wien eingeleitet seien, seitens Frankreichs verlangten.

Besprechungen Sonninos

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

sch. Lugano, 5. Juli

Vor seiner Abreise nach Paris hatte Sonnino zweimal eine lange Besprechung in der amerikanischen Botschaft über das japanische Eingreifen in Sibirien und die amerikanische Truppenhilfe an der Alpenfront. — Bei einer Truppenschau am Piave-Ufer wurden die tschechisch-slowakischen Aufklärungs- und Stoßtrupps belobt und dekoriert.

(kt)

Englische Anhänger eines Völkerbundes

* London, 4. Juli. (Reuter)

„Daily News" schreiben: Der Abg. Mac Curdie hat in einem Gespräch mitgeteilt, daß eine Gemeinschaft zur Förderung eines Völkerbundes in den letzten Tagen in England gegründet worden ist. Zu den Gründern gehören J. H. Wells, J. A. Spender, der Abg. H. Thomas, Sir Mark Sykes, Prof. Gilbert Murray, der Abg. Major David Davis und Mstr. Cordoie. Die Gesellschaft knüpft Beziehungen mit Vertretern des Auslandes an. Albert Thomas ist Vizepräsident. Die Frage wird mit den ausländischen Delegierten, die jetzt an der Interalliiertenkonferenz in Westminster teilnehmen, erörtert.

Onkel Sams Geburtstag

Von Oberst H. W. v. Herwarth,
früher deutscher Militärattaché in Washington

Der höchste nationale Festtag der Vereinigten Staaten, jener 4. Juli, an dem sie ihre Unabhängigkeit von England erklärten, jährte sich gestern zum 142. Mal. Helle Lichtwogen umfluteten wohl den ragenden Obelisken, das Wahrzeichen des amerikanischen Kapitols, das Denkmal George Washingtons. Einsam steht es aus grünen Rasenflächen, die es in weiter Runde umgeben, empor und wird so zum Symbol dessen, was der Vater der amerikanischen Freiheit in seiner denkwürdigen Abschiedskundgebung am 19. September 1796 seinem Volke zurief:

„Sei duldsam und gerecht gegen alle Nationen. Ein Volk, das ein andres gewohnheitsmäßig haßt oder liebt, begibt sich in Knechtschaft... Leidenschaftliche Neigung zu einer andern Nation erleichtert die Illusion eingebildeter, gemeinsamer Interessen ... verwickelt in Kriege ... gibt ehrgeizigen, verderbten Bürgern Gelegenheit, ihr eigenes Land zu verraten. Und das, ohne ein Odium auf sich zu laden, ja unter Umständen sogar im Glorienschein der Popularität, wenn sie für eingegangene Verpflichtungen oder das öffentliche Wohl eintreten, in Wahrheit aber nur ihrem eigenen, törichten Ehrgeiz opfern... Beschränkt unsre politischen Beziehungen zum Ausland auf ein Mindestmaß! ... Und in europäische Zwistigkeiten zu mischen, wäre töricht ... Unsre abgetrennte Lage verleiht uns eine Sonderstellung ... Ihre Vorteile müssen wir nützen ... Warum sollten wir je unser Geschick mit dem irgendeines Teiles von Europa verflechten? Warum je unsre friedliche Entwicklung gefährden, indem wir uns in europäische Konflikte verstricken lassen? ... Nein, unsre Politik muß sich frei halten von irgendwelchen Dauerbündnissen mit der Außenwelt ... Was wir von andern annehmen, das müssen wir mit unsrer Unabhängigkeit bezahlen! ..."

Diese weisen Worte hätten am Unabhängigkeitstage in den Ohren der Landsleute des großen Staatsmannes widerhallen müssen wie ehernes Glockenton. Denn sie wurden zur Warnung und Prophezeiung zugleich! Das werdende Volk der Vereinigten Staaten hat sie durch ein Jahrhundert im Herzen getragen und als ein Vermächtnis heilig gehalten. In frohem Erinnern, in stolzer Genugtuung durfte es von Jahr zu Jahr den „Independance Day" festlich begehen. Aus den 13 Staaten George Washingtons waren 50 geworden, und das Sternenbanner flatterte an den Gestaden der beiden größten Weltmeere. Eine um das Zehnfache gestiegene Bevölkerung lebte in Frieden und Gedeihen auf dem mit allen Naturschätzen so reich gesegneten Boden und durfte froh genießen, was Fleiß, Ausdauer und Intelligenz geschaffen hatten. Eine Weltmacht war hier erstanden, die ihre Größe nicht zum wenigsten der Verschmelzung tüchtiger Einwanderer aller europäischer Länder zu einer neuen, kraftvollen Rasse verdankte.

Aber der Erbfeind dieses aufstrebenden Volkes, von dem es George Washington einst befreit hatte, blickte mit neidischen Augen auf die Entwicklung der „abgefallenen Kolonie". Immer von neuem suchte Albion sie, wenn auch vergeblich, zu hindern. Erinnert sei nur an Englands Haltung in der Panamafrage, an die für Amerika unwürdigen Bestimmungen des Clanton-Bulwer-Vertrages vom 19. April 1850 und an die britische Wühlarbeit zur Zeit des Bürgerkrieges, die allerdings das Gegenteil von dem erreichte, was der hinterlistige Schürer wollte. Verhängnisvoll für Amerika wurde Englands Treiben erst, als die Aera Hay-Pauncefote begann. Was dem Haß nicht gelungen, sollte „Freundschaft" zuwege bringen. So betrieben Staatssekretär Hay, der frühere amerikanische Botschafter in London, und Lord Pauncefote, der britische Botschafter in Washington, eifrig die englisch-amerikanische Annäherung mit Hilfe der unbeugsamen Macht einer willfährigen Presse. Die Gleichsprachigkeit beider Länder förderte das Werk, und so kam es, daß im Laufe von 1½ Jahrzehnten das entstand, was George Washington mahnend abwenden wollte, nämlich die leidenschaftliche Hinneigung zu einer andern Nation — die Illusion nicht vorhandener gemeinsamer Interessen! Als Lockmittel hatte England damals den Vereinigten Staaten den Hay-Pauncefote-Vertrag hingeworfen, der ihnen im Panamakanal die heißersehnte Verbindung ihrer Ost- und Westküsten gab. Dabei aber war die wichtigste, schon von Grant einst erhobene Forderung, daß der Kanal auf amerikanischem Grund und Boden liegen müsse, nicht erfüllt. Zweitausend Kilometer von der südlichen Landesgrenze entfernt, begleitet die mächtige Wasserstraße die auf jedem Ufer nur zehn Kilometer breite „Kanalzone". Selbst das für diese Zone vertraglich festgelegte Befestigungs- und Besatzungsrecht ändert nichts an der Tatsache, daß der Kanal, den am 8. März 1880 Präsident Hayes als einen „integrierenden Bestandteil der amerikanischen Küsten" gewünscht hatte, eine Exklave blieb, bedroht von Nord und Süd, von Ost und West. Was das für Amerikas künftige Weltmachtstellung bedeutet, ist unschwer abzuschätzen, wenn man an Englands Welt- und Meerherrschaftspläne denkt, deren endgültige Krönung sie einzig durch die Einverleibung des Panamakanals in Größer-Britannien erreicht werden kann! Der Union-Jack weht längst über Barbados, Trinidad, Jamaica und den Bahama-Inseln, Honduras und Bermuda sind in britischer Hand. Ein Blick auf die Karte genügt, um daraus sehr ernste und wichtige Schlußfolgerungen zu ziehen, die den Amerikanern

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180706/1